

Toni Bucher
Der Verwaltungsratspräsident
der Baufirma Eberli geht. 10

Verbotene Fahrt
Student wird wegen eines
Elektro-Einrads gebüsst. 22

Ruderer-Rücktritte
Drei der vier Olympiasieger
beenden ihre Karriere. 39



Luzerner Zeitung

Dienstag, 31. Oktober 2017

AZ 6002 Luzern | Nr. 252 | Fr. 3.50 | € 4.- www.luzernerzeitung.ch



Rückendeckung
FCL-Präsident Philipp
Studhalter glaubt weiter
an Trainer Babel. 40

SRG-Mitarbeiter bekämpfen Vorlage

No-Billag-Initiative «Am 4. März wird nicht über eine Redimensionierung der SRG abgestimmt, sondern über alles oder nichts.» Das schrieb Swissinfo-Direktor Peter Schibli kürzlich auf Twitter. Die von der SRG zur Hälfte finanzierte Online-Plattform wäre direkt betroffen von der No-Billag-Initiative, die am 4. März zur Abstimmung kommt.

Auch andere SRG-Mitarbeiter haben sich in den vergangenen Tagen gegen die Initiative ausgesprochen – mit dem Segen ihres Arbeitgebers. Gemäss den neuen internen Leitlinien dürfen die Angestellten des öffentlichen Rundfunks Stellung beziehen. (bär)
Kommentar 6. Spalte 3

Ein Hauch von Frauenquote

Luzern In Führungsetagen von staatsnahen Betrieben sollen «rund 30 Prozent» Frauen sitzen. Zwingend ist diese vom Kantonsrat beschlossene «Frauenquote light» jedoch nicht.

Der Antrag stammte von links, nämlich von SP-Fraktionschefin Ylfete Fanaj. Und trotzdem erhielt er mit 83 Stimmen fünf Mal mehr Stimmen, als die SP im Luzerner Kantonsrat Mandate hat. Mit dem Ja des Parlaments zum Begehren Fanajs erhält Luzern eine «Frauenquote light».

Das heisst konkret: In Führungsgremien von Organisationen, an denen der Kanton wesentlich beteiligt ist, sollen künftig «rund 30 Prozent» Frauen Einsitz nehmen. Kann dieses Ziel

nicht erreicht werden, muss die Regierung dies begründen. Gegen den Antrag Fanajs waren grosse Teile der SVP sowie einige wenige Mitglieder der FDP und der CVP. Während der Debatte meldete sich jedoch keiner dieser Nein-Sager zu Wort.

Bürgerliche Frauen: Keine Quoten – aber ein Zeichen

Die überaus deutliche Mehrheit für das Anliegen der SP ist aus zwei Gründen nachvollziehbar. Erstens wurde für den Antrag im

Vorfeld der Session sehr breit geworben – und er wurde zweitens im Laufe der Diskussionen verwässert. So wich eine fixe Quote der Formulierung «rund 30 Prozent», und Konsequenzen hat die Nichteinhaltung der Wunschquote kaum. Deshalb konnte sich auch die Regierung hinter den Antrag stellen – ebenso bürgerliche Frauen wie Irene Keller (FDP) und Yvonne Hunkeler von der CVP, die sich gegen eine starre Quote aussprachen. «Wir wollen keine Quotenfrauen. Doch jetzt

braucht es ein Zeichen», sagte Hunkeler. Support erhielt sie von Parteikolleginnen wie Christine Kaufmann-Wolf sowie von den SP-Frauen Susanne Truttmann-Hauri und Helene Meyer-Jenni, die seit Jahren für eine bessere Vertretung von Frauen in Führungsgremien kämpfen.

Eine starre Frauenquote als der Kanton Luzern will der Bundesrat: Bis 2020 sollen 30 Prozent der Verwaltungsräte von börsenkotierten Firmen mit Frauen besetzt sein. (mus/avd) 24

Kommentar

Noch auf zu hohem Ross

Die Beissreflexe sind eingespielt, aber bei einem vorgeblich politisch neutralen Medienkonzern irritierend: Kaum hat die Zürcher SVP Position für die No-Billag-Initiative ergriffen, brechen beim öffentlichen Rundfunk alle Dämme. Journalisten der SRG-Sender überboten sich mit Schreckensszenarien, ginge man der Zwangsgebühren verlustig: Nur die SRG bietet unabhängigen Journalismus und jenen Service public, den die Demokratie braucht. Ohne sie – und zwar genau in dieser Grösse – drohe dem Land das Schlimmste.

Die Tonlage belegt, dass die SRG und viele Mitarbeiter noch immer auf zu hohem Ross sitzen. Spätestens seit dem äusserst knappen Ja zum Radio- und Fernsehgesetz war klar, dass der Wachstumskurs der SRG an Sukkurs verloren hat. Die Sendeanstalt und Medienministerin Doris Leuthard haben diesen Stimmungswandel im Volk schlicht ignoriert. Der Vergleich sei erlaubt: Wer ein Tier zur heiligen Kuh erklärt und politisch immunisiert, der riskiert seine Schlachtung. Gewiss, die No-Billag-Initiative schießt über das Ziel hinaus. Aber es ist höchste Zeit, die SRG zu redimensionieren. Und statt Propaganda zu betreiben, sollten die Journalisten dort tun, was sie für sich in Anspruch nehmen: Service public bieten, und zwar politisch neutralen.



Pascal Hollenstein
pascal.hollenstein@luzernerzeitung.ch

Puigdemont nach Belgien geflüchtet

Katalonien Spaniens Justiz hat gestern Anklage gegen den abgesetzten katalanischen Regionalpräsidenten Carles Puigdemont und dessen Regierung erhoben. Die Generalstaatsanwaltschaft beantragte beim Obersten Gericht gegen Puigdemont und dessen Regierung unter anderem Anklage wegen «Rebellion, Aufruhr, Unterschlagung und Amtsmissbrauch». Das Oberste Gericht muss über die Zulässigkeit der Anklage entscheiden. Puigdemont hat sich derweil nach Brüssel abgesetzt. (sda) 7

Zu Ehren der Verstorbenen



Allerheiligen Der morgige Feiertag ist den Heiligen gewidmet. Gleichzeitig gedenken viele ihrer verstorbenen Verwandten. Darum werden die Gräber dieser Tage herbstlich geschmückt – etwa durch Ole Meier (Bild) im Luzerner Friedental. 2/21

Bild: Nadia Schärli (Luzern, 30. Oktober 2017)

ANZEIGE

Ich liebe mein Hobby!

FEIERN SIE MIT UNS.
Vanarburg

Mein Hobby – Vanarburg – Alpenstrasse 10 – 6004 Luzern
Föderer des ist Vanarburg – Hölflerweg 7 – 6003 Luzern



Inhalt Börse 8 | **Piazza** 11-13 | **Rätsel** 34 | **TV/Radio** 14/15 | **Abonnemente** 041 429 53 53, E-Mail: leserservice@lzm Medien.ch, **Internet** www.luzernerzeitung.ch
Agenda 29/30 | **Forum** 32 | **Ratgeber** 19 | **Todesanzeigen** 16-18 | **Wetter** 19 | **Redaktion** 041 429 51 51, redaktion@luzernerzeitung.ch, **Inserate** 041 429 52 52, inserate@lzm Medien.ch

ANZEIGE

Collection
HERRENMODE
KAENZIG

Mauro-Feucht Herrenmode AG
Zwillikerstrasse 3 · 8908 Hedingen
Telefon 044 761 79 26
www.collection-kaenzig.ch

10%-Tage und Sonntagsverkauf:

10% Rabatt auf das gesamte Sortiment ab sofort bis am 5. November 2017

Sonntag, 5. November 2017, von 10 bis 17 Uhr geöffnet

1. November 2017
geöffnet



Mo: 14–18,30 Uhr · Di–Fr: 9–12 Uhr und 14–18,30 Uhr · Sa: 9–16 Uhr durchgehend · vis-à-vis Volg · gratis Parkplätze · nur 2 Minuten von den S-Bahnen 5 und 14

Rehazentrum steht vor Eröffnung

Wolhusen Am 1. Dezember eröffnet das Luzerner Kantonsspital (Luks) beim Standort Wolhusen das neue Rehazentrum mit total elf Betten. Reha brauchen jene Patienten, welche nach einer Verletzung oder Krankheit im Bewegungs- und Stützapparat stark eingeschränkt sind. Mit dem neuen Rehazentrum will das Spital die «zeit- und wohnortnahe Versorgung von Patienten» in diesem Einzugsgebiet sicherstellen, heisst es in einer gestrigen Mitteilung des Luks. (red)

Gratulation

80. Geburtstag

Werthenstein Morgen an Allerheiligen, dem 1. November, vollendet **Hilda Burri-Stalder** ihr 80. Lebensjahr. Die Familie wünscht ihr ein fröhliches Fest, gemütliche Stunden und viel Glück und Gottes Segen. (red)

Richtigstellung

Pirmin Stöckli hat nichts zu tun mit Falschmeldung

In der Samstagsausgabe war beim Artikel über kuriose Falschmeldungen ein Handy-Bildschirm abgebildet, worauf eine Meldung über eine angebliche Verbrecherbande zu sehen ist. Als Verfasser dieser Falschnachricht war «Pirmin Stöckli, Feuerwehr Willisau» ersichtlich. Diese Personalisierung gehört ebenso zum gefälschten Aufruf wie die Warnung. Bei der Feuerwehr Willisau-Gettnau gibt es tatsächlich einen Pirmin Stöckli. Er ist aber nicht der Verfasser dieser Nachricht. Für allfällige Missverständnisse bitten wir um Entschuldigung. (red)

Freiamt

700 000 Franken für ein Schulhaus

Sins Das Schulhaus Alikon gehört zum Ortsbild des Sinsers Weilers. Nachdem die Gesamtschule im Sommer 2016 geschlossen wurde, schrieb die Gemeinde Sins im darauffolgenden November die Liegenschaft mit Umschwung zum Verkauf - ohne Preisangabe - aus. Nun steht der Mindestpreis von 700 000 Franken fest. An der Gemeindeversammlung vom Mittwoch, 22. November 2017, befinden die Stimmberechtigten über die Kompetenzerteilung für den Verkauf.

Verschiedene Interessenten hat die Gemeinde zu einem Vorgespräch geladen. Dabei verfolgte sie zwei Ziele: Das Gebäude soll als eigenständiges, erkennbares Objekt erhalten bleiben, und das gesamte Grundstück soll besser ausgenutzt werden. Schliesslich sei das wirtschaftlichste Angebot bereinigt worden, schreibt die Gemeindeganzlei in ihren Mitteilungen. So möchte der Gemeinderat die Parzelle an Interessenten veräussern, die sicherstellen, dass diese ebenfalls im Interesse des Aussendorfs Alikon handeln.

Mit dem Mindestpreis von 700 000 Franken für die Fläche von 1138 Quadratmetern mit Gebäude könnte die Gemeinde einen Buchgewinn von 472 000 Franken erzielen, heisst es in der Mitteilung. (red)

Kantonsrat will «Frauenquote light»

Beteiligungsstrategie In den Leitungsgremien von staatsnahen Organisationen müssen künftig beide Geschlechter zu «rund» 30 Prozent vertreten sein. Der Kantonsrat hiess gestern einen entsprechenden Antrag der SP gut.

Alexander von Däniken
alexander.vondaniken@luzernerzeitung.ch

Betriebe, an denen der Kanton beteiligt ist, wie etwa das Luzerner Kantonsspital, sollen künftig von Gremien geleitet werden, die mit «rund» 30 Prozent von Frauen besetzt sind. Sollte diese Quote nicht möglich sein, braucht es dafür eine Begründung. Diesen Antrag zur Beteiligungsstrategie 2018 des Regierungsrats stellte SP-Fraktionschefin Ylfete Fanaj (Luzern). Dafür erhielt sie Support von Grünen-, CVP- und FDP-Frauen. Nicht zuletzt deshalb, weil der Antrag «sehr sanft» formuliert war, wie Yvonne Hunkeler (CVP, Grosswangen) sagte.

Tatsächlich soll der Regierungsrat die Quote «formulieren», wobei die Frauen nicht direkt erwähnt werden, sondern die «Geschlechter», also in Zukunft vielleicht auch die Männer. Damit war denn auch der Regierungsrat einverstanden. Der Antrag wurde mit 83 zu 28 Stimmen angenommen. Der zuständige Regierungsrat, Finanzdirektor Marcel Schwerzmann (parteilos), konstatierte: «Es kommt teilweise vor, dass ein Anliegen aus dem Kantonsrat so unbestritten ist.»

Gleichzeitig schraubte er auch Erwartungen herunter, wonach die 30 Prozent in jedem Fall zu erreichen wären. Ein Beispiel: Im achtköpfigen Spitalrat des Luzerner Kantonsspitals gibt es derzeit zwei Frauen. Eine von ihnen ist die Nidwaldner FDP-Regierungsrätin Yvonne von Deschwanden. «Sie ist von Am-



Den Antrag für die Frauenquote stellte SP-Kantonsrätin Ylfete Fanaj, hier bei der letzten Session. Bild: Dominik Wunderli (Luzern, 11. September 2017)

tes wegen im Gremium», so Schwerzmann. Bei einer Neubesetzung im Nidwaldner Regierungsrat könne man nicht garantieren, dass wieder eine Frau im Spitalrat Einsitz habe. Eine weitere Einschränkung betreffe auch jene Gremien, für die der Regierungsrat mehr Wahlmöglichkeiten habe. Oft würden laut Marcel Schwerzmann gar nicht genügend qualifizierte Frauen zur Verfügung stehen. Für die Rats-

mehrheit zählte aber auch ein symbolischer Wert. Dies machte auch David Roth (SP, Luzern) in seiner Rolle als «Quotenmann» bei den Sprechern deutlich.

Regierung muss Einsätze in Gremien begründen

Gegen ihren Willen umsetzen muss die Regierung einen Antrag der Planungs- und Finanzkommission (PFK), der mit 89 zu 24 Stimmen angenommen wurde.

Die PFK forderte, dass die Regierung künftig Grundsätze definieren muss, wo und warum ein Regierungsrat oder ein Kantonsangestellter in einer staatsnahen Organisation Einsitz hat. Auch hier spielte die Symbolik eine Rolle. So stellten mehrere Kantonsräte fest, dass es ausgerechnet bei ausgelagerten Leistungen ein grosses Kostenwachstum gebe, die Einflussmöglichkeiten durch die Politik aber gering sind.

«Wir spüren eine gewisse Ohnmacht, wie mit Leistungsaufträgen umgegangen werden soll», sagte etwa Yvonne Hunkeler.

Eine Ohnmacht stellten auch SP und Grüne fest, was die Gelder für die Stiftung Wirtschaftsförderung betrifft. Deshalb forderten die Linksparteien eine Eignerstrategie, um die Wirtschaftsförderung an die kürzere Leine zu nehmen. Der Antrag wurde aber mit 80 zu 31 Stimmen abgelehnt.

Auszeichnungen für nachhaltiges Bauen

Muri Das Energie-Forum und die Gemeinde haben den sechsten Energiepreis an die Bauherren zweier nachhaltiger Objekte vergeben. Es handelt sich dabei um einen Neubau und eine Altbausanierung.

Wurden vor der Sanierung noch 4000 Liter Heizöl in einem durchschnittlichen Winter verheizt, so kommt das 44-jährige Wohnhaus der Familie Gabi und Peter Anderhub nun mit einem Bruchteil der Energie aus. Und es ist saubere, erneuerbare Energie.

Für ihre vorbildlich nachhaltige Sanierung wurde den Landwirten der sechste Energiepreis des Energie-Forums und der Gemeinde Muri verliehen. «Statt einfach nur das Nötigste zu tun, hat Familie Anderhub mit dieser nachhaltigen Sanierung vorausschauend und klug gehandelt», sagte Stefan Staubli, Präsident des Energie-Forums Muri, anlässlich der Preisverleihung. Ausgezeichnet wurde zudem der nachhaltige Neubau von Ruedi und Annemarie Halter, welcher nach dem anspruchsvollen Minergie-P-Label erstellt wurde und wärmetechnisch praktisch autark funktioniert.

Erneuerbare Wärme- und Energiequellen

Das sanierte Heim von Familie Anderhub wird von einer Erdsonden-Wärmepumpe geheizt, die mit Solarstrom betrieben wird. Die neue Wärmedämmung



Die Preisträger freuen sich sichtlich über die Ehrung ihrer nachhaltigen Bauprojekte. Bild: Cornelia Bisch (Muri, 30. Oktober 2017)

nach Minergie-A-Standard und die Komfortlüftung erhöhen zu dem die Wohnqualität. Um alte Kältebrücken zu eliminieren, wurde der Balkon abgefräst und durch eine vorgehängte Konstruktionsersatz. Anstelle von Ziegeln wurde auf dem Dach eine sogenannte Indach-Fotovoltaikanlage montiert. Damit wird ein Autarkiegrad von rund 60 Prozent erzielt. «Mit der Sanierung ist den Bauherren ein Quantensprung in Bezug auf die Reduktion des CO₂-Ausstosses gelungen», sagte Staubli. Bei alten Ge-

bäuden bestehe in der Schweiz noch ein gewaltiges Einsparpotenzial, da rund 35 Prozent des gesamten Erdölbedarfs zur Wärmegewinnung verheizt würden. Der Rest diene als Treibstoff.

Ökologisch bauen ist wirtschaftlich

Die Investitionskosten der Sanierung hätten sich in tragbarem Rahmen bewegt, und die Gesamtbetrachtung falle dank der tiefen Betriebskosten auch aus wirtschaftlicher Sicht langfristig positiv aus, heisst es im Pressetext

des Forums. «Tatsächlich sparen wir alles in allem jährlich rund 4500 Franken ein», betonte der Bauherr Peter Anderhub.

Ebenso erhält es sich beim zweiten prämierten Objekt, dem komplett neu erstellten Zweifamilienhaus von Ruedi und Annemarie Halter, das nach neuestem Stand der Technik in Holzbaweise gebaut wurde. «Holz stellt die Verbindung zum Wald und seiner beruhigenden Atmosphäre her», so Staubli. Aber ebenso wichtig sei die ausgezeichnete Ökobilanz von Holz als Baustoff. Mit dem Einsatz einer Wärmepumpe, kontrollierter Wohnungslüftung und ebenfalls einer Indach-Fotovoltaikanlage ist das Haus wärmetechnisch praktisch zu 100 Prozent autark.

Schulterklopfen für engagierte Umweltschützer

Der Energiepreis ist mit 2000 Franken dotiert und wird jährlich an ein oder zwei von einer Fachjury ausgewählte nachhaltige Projekte vergeben. Als Gemeindevorteilerin und Jurymitglied wohnte der Ehrung auch Gemeinderätin Milly Stöckli bei. Andere Gemeinden hätten sich auf die Fahne geschrieben, zur Energiestadt zu

werden, sagte sie. «Die Gemeinde Muri könnte dieses Label schon lange beantragen. Wir sanieren unsere öffentlichen Bauten im Minergie-Standard und bauen Fotovoltaikanlagen und Sonnenkollektoren für Warmwasser», zählte sie auf. Auch einzelne Grünflächen würden seit diesem Sommer nicht mehr regelmässig gemäht, sondern ökologisch mit Sommerflor bepflanzt. «Die Blumenpracht sollte dann im nächsten Jahr sichtbar werden.»

Der Gemeinderat habe sich hingegen dazu entschieden, einzelne Personen, Firmen oder Unternehmen zu würdigen, die freiwillig etwas zur Ressourcen- und Umweltschonung beitragen. «Wir wollen nicht für ein Label Geld ausgeben und uns als Gemeinde selber auf die Schultern klopfen. Nein, wir wollen den Bürgern, den Unternehmern und Firmen mit dem Energiepreis unsere Beachtung schenken.»

Stefan Staubli und Milly Stöckli gratulierten den sichtlich erfreuten Preisträgern zu ihrem zukunftsorientierten Engagement.

Cornelia Bisch
cornelia.bisch@zugerzeitung.ch